

## Die charismatische Begabung der Kirche nach dem heiligen Paulus

Von Karl Wennemer S. J.

Das Wort Charisma (χάρισμα), das in dieser Untersuchung im Mittelpunkt steht, bezeichnet an sich jede Gabe der Charis (χάρις), der gnädigen Geneigtheit, der frei spendenden Huld. In diesem Sinn findet sich das Wort, wenn auch selten, schon in der außerbiblischen Literatur. Philo (Leg. alleg. 3, 78) spricht davon, daß „Geschenk, Wohltat und Gnadengabe (χάρισμα) Gottes alle Dinge in der Welt und die Welt selbst sind“. In den Papyrus-Urkunden kehrt die Bedeutung von gespendeten Wohltaten wieder<sup>1</sup>. Vor allem aber ist Charisma ein neutestamentliches Wort, und zwar speziell ein paulinisches Wort. Wir treffen es 7mal in 1 Kor, 6mal in Röm, je 1mal in 2 Kor, 1 Tim und 2 Tim; außerhalb der Paulusbriefe kommt es im N. T. nur noch 1 Petr 4, 10 vor. Alle diese neutestamentlichen Stellen bezeichnen ausschließlich ein Gnadengeschenk Gottes. Als Quelle der Gabe erscheint nämlich entweder Gott (ὁ θεός): 1 Kor 7, 7; 12, 6 28—31; Röm 6, 23; 11, 29; 12, 4—6; 2 Kor 1, 9—11; 2 Tim 1, 6; 1 Petr 4, 10—11; oder Christus: 1 Kor 12, 5; Eph 4, 7—16 (in bezug auf die δόματα, sachlich gleich χαρίσματα); 1 Kor 12, 4—30 und Röm 12, 3—8 (die Charismata im „Leibe Christi“); oder der Geist: Röm 1, 11 (χάρισμα πνευματικόν); vor allem 1 Kor 12, 4 7—11, wonach dem Geist in besonderer Weise die Charismata zugeschrieben werden. An einigen Stellen wird Gottes Charisma mehr oder weniger ausdrücklich auf Gottes Charis zurückgeführt. So 1 Kor 1, 4—7: Paulus dankt dort eingangs Gott für die Charis, die den Korinthern in Jesus Christus zuteil geworden ist; diese göttliche Huld hat sich wirklich als schenkend erwiesen. Als von Gottes Charis getroffen sind die Korinther „reich geworden an allem in ihm (Christus), an jedem Wort und jeder Erkenntnis“ und „entbehren keinerlei Gnadengabe (χάρισμα)“. Ähnlich wird Gottes Gnadengabe Röm 5, 15—16 als Ausfluß seiner Charis und der Charis Christi dargestellt. Noch darin kommen alle neutestamentlichen Charisma-Stellen überein, daß in ihnen Gottes Charisma immer auf die übernatürliche Heilsordnung hingerrichtet erscheint und somit als in diesem Sinn übernatürliche Gnadengabe bezeichnet wird. Im übrigen aber ist innerhalb

<sup>1</sup> Vgl. W. Bauer, Wörterbuch zum Neuen Testament, s. v.

dieses Gebietes der Gebrauch des Wortes Charisma sehr unterschiedlich. Es kann Gottes Gnadengeschenk in einem sehr umfassenden und zugleich sehr wesentlichen Sinne bezeichnen, es kann aber auch mehr spezielle Bedeutungen annehmen. Das wird ein Überblick lehren.

Röm 11, 1—36 spricht Paulus von der schließlichen Bekehrung und Aufnahme Israels als Volk in das Heil. In diesem Zusammenhang kommt es zu der paradoxen Formulierung: „Hinsichtlich des Evangeliums sind sie zwar Feinde um eurer willen, hinsichtlich der Erwählung aber Geliebte Gottes um der Väter willen“ (11, 28), d. h., das jüdische Volk wird von Gottes Gericht getroffen, insofern es in seiner Masse die Heilsbotschaft ungläubig ablehnt, aber es ist deshalb nicht schlechthin verworfen, es ist noch Gegenstand der göttlichen Erbarmung, insofern es trotz allem einmal auch als Volk zum Heil gelangen soll wegen seiner Erwählung durch Gott, deren Gegenstand es in und mit den Vätern geworden ist. Daran schließt sich der Satz: „Denn unwiderruflich sind die Gnadengaben (*χαρίσματα*) und die Berufung Gottes“ (11, 29). Hier wird ganz deutlich, daß der Plural „Charismata“ an dieser Stelle die Israel von Gott geschenkten übernatürlichen Vorzüge und Gaben sind, wie Paulus sie etwa Röm 9, 4 aufzählt: Aufnahme des Volkes in die Kindschaft Gottes, Gegenwart Gottes bei seinem Volk („doxa“), die „Bundesschließungen“ mit den Vätern und zuletzt mit dem Volk als ganzem am Sinai, damit verbunden die Beschenkung mit dem „Gesetz“, mit dem „Gottesdienst“ oder Kultus, vor allem mit den „Verheißungen“. In den Verheißungen wurden dem Volke von Gott Gnade und Heil zugesagt, auch das messianische Heil, und so spricht sich gerade in den Verheißungen die Auswahl und Berufung Israels zum Heil deutlich aus. Paulus will also sagen: Gott wird das Volk aus den ihm zuteil gewordenen Charismata nicht gänzlich entlassen; er wird einmal erfüllen, was in ihnen angelegt war, und wird sein Volk entsprechend seiner Berufung und Verheißung zum vollen Heile führen.

Die übrigen neutestamentlichen Stellen, an denen das Wort Charisma vorkommt, beziehen sich auf die im Neuen Bund in Christus erfüllte Gnadenordnung. Und zwar sind hier zunächst die Stellen zu nennen, wo unter der Bezeichnung Charisma die wesentliche Heilsgnade gemeint ist. So Röm 5, 15 16 und Röm 6, 23. Röm 5, 15 16 wird der „Übertretung“ Adams bzw. dem durch Adams Fehltritt herbeigeführten „Gericht“ das durch Christus gekommene „Charisma“ gegenübergestellt. Selbst wenn man darunter, wie es möglich ist, die aus Gottes und Christi Liebe hervorgehende Gnadenstat Christi versteht (seinen Heilstod), so wird doch diese als Grund der wesentlichen, übernatürlichen Begnadigung, der in den Glaubenden mitgeteilten Heilsgnade gesehen; nach vielen Autoren wird sie übrigens formal hier

mit Charisma bezeichnet. Sie ist sicher gemeint Röm 6, 23, aber in der Form der Vollendung: „Der Sold der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.“ Unter diese Gruppe wird man wohl auch Röm 1, 11 einordnen. Paulus hat Verlangen, nach Rom zu kommen, damit er den römischen Christen „etwas an geistlicher Gnadengabe mitteile“, und zwar zu ihrer Stärkung. Aus der weiteren Erklärung in v. 12 geht hervor, daß er dabei an eine Stärkung oder Förderung des Glaubenslebens allgemein denkt; er fährt nämlich fort: „das heißt (besser), damit ich in eurer Mitte mit (euch) Trost (Kraft) gewinne durch den beiderseitigen Glauben, den eurigen wie den meinen“. Wenn Paulus das Gnadenleben als ganzes wie auch einen Gewinn desselben mit Charisma bezeichnet, so könnten natürlich auch die einzelnen übernatürlichen Kräfte oder Tugenden, wie Glaube, Hoffnung, Liebe, die übernatürlichen moralischen Tugenden, aus denen sich das Gnadenleben zusammensetzt, Charismata genannt werden. In dieser weiteren Anwendung des Wortes Charisma auf die Gratia gratum faciens sind dann selbstverständlich alle Glieder der Kirche, soweit sie überhaupt irgendwie lebendige Glieder am Leibe Christi sind, Charisma-Träger, Charismatiker; und in diesem Sinn ist die Kirche ganz gewiß wesentlich charismatisch.

Paulus kennt aber auch noch einen engeren Gebrauch des Wortes Charisma, nämlich als Bezeichnung von Gaben und Begabungen, die nicht zum wesentlichen Bestand der Heilsgnade gehören und deshalb auch nicht jedem notwendig zukommen. Es sind verschiedene Gaben, die verschieden verteilt sind im Leibe Christi, der Kirche: „Es gibt Unterschiede in den Gnadengaben (*χαρισμάτων*), aber (es ist) derselbe Geist; und es gibt Unterschiede in den Dienstleistungen (*διακονιῶν*), und (es ist doch) derselbe Herr; und es gibt Unterschiede in den Kraftwirkungen (*ἐνεργημάτων*), aber (es ist) derselbe Gott, der alles in allem bewirkt“ (1 Kor 12, 4—6). Gerade durch die Verschiedenheit dieser Gaben kommt die Differenziertheit der Glieder des Leibes Christi, der Kirche zustande, so daß wirklich ein Leib, ein Organismus besteht, in dem nicht alle das Gleiche tun, sondern ein jeder nach der ihm eigenen Gabe und Befähigung wirkt und zum Wohle und Bestande des Ganzen beiträgt. Paulus betont diese Notwendigkeit der verschiedenen Begabung sehr durch die Allegorie vom menschlichen Leibe: „Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele . . . Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe da das Gehör? Wenn (der Leib) ganz Gehör wäre, wo (bliebe da) der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder eingerichtet, ein jegliches von ihnen am Leibe, wie er wollte. Wenn aber das Ganze ein Glied wäre, wo (bliebe da) der Leib? Nun aber gibt es viele Glieder, aber (nur) einen Leib“ (1 Kor 12, 14 17—20). Freilich,

die Verschiedenheit der Gaben allein genügt nicht für die Konstituierung und das Wohl des Leibes, der übernatürlichen Gemeinschaft in Christus. Die verschiedenen Gaben müssen so geartet und so verteilt sein, daß sie wirklich zum Bestand und Wohl des Ganzen beitragen. Deshalb betont Paulus so sehr die Einheit der verschiedenen Gaben in dem *einen Geber*, der sie weisheitsvoll auf das *eine Ziel*, das Wohl des Ganzen, der Kirche hinordnet und entsprechend verteilt. Der eine Geber ist Gott, Christus, vor allem der Geist: „Alles das wirkt ein und derselbe Geist und teilt jedem besonders zu, wie er will“ (1 Kor 12, 11). Und dieser eine Geber hat bei der Verteilung der Gaben das Wohl des Ganzen im Auge: „Jedem wird die Offenbarung des Geistes (d. h. die jedem eigene Gabe, in der der Geist als der Geber sich offenbart) gegeben zum Nutzen (πρὸς τὸ συμφέρον)“; vgl. 1 Kor 12, 7. Wir müssen verstehen: zur Förderung des Ganzen, der Gemeinschaft. Das erhellt ja unmittelbar aus der folgenden Allegorie des menschlichen Leibes: Im Hinblick auf den Bestand und das Wohl des ganzen Leibes sind die Glieder verschieden gestaltet und eingerichtet durch Gott. Ja, so sehr betont Paulus die Hinordnung dieser Gaben auf das Wohl der Gemeinschaft, daß er ihren Wert geradezu nach ihrem Nutzen für die Gemeinschaft bemißt, z. B. in der Wertung der Prophetie und Glossolalie im vierzehnten Kapitel des 1. Korintherbriefes. Deshalb verlangt er auch, daß die Geistgaben so zur Ausübung kommen, daß sie in der Gemeinde wirklich Nutzen stiften; vgl. 14, 12 26.

In diesem speziellen, man möchte sagen technischen Sinn ist bei Paulus vom Charisma die Rede zum erstenmal 1 Kor 1, 4—7. Denn wenn Paulus dort Gott dankt für Gottes Gnade in der korinthischen Gemeinde, die sich ausgewirkt hat in einem Reichtum „an jeglichem Wort und an jeglicher Erkenntnis“ (1, 5), so daß sie „an keiner Gnadengabe Mangel haben“ (1, 7), so wird damit schon eingangs auf die Entfaltung des charismatischen Lebens in der korinthischen Gemeinde hingewiesen; das Thema, das dann von Paulus ausführlich in den Kapiteln 12—14 dieses Briefes behandelt wird. Derselbe Gegenstand erscheint im Römerbrief 12, 3—8 und im 1. Petrusbrief 4, 10 bis 11. Sachlich gehört dahin auch Eph 4, 7—16; denn auch dort ist die Rede von Gnadengaben (δόματα genannt) in unserm speziellen Sinn, also von Begabungen, die einzelnen im Hinblick auf das Wohl des Ganzen geschenkt werden. Es wird noch zu überlegen sein, ob nicht auch das Charisma, das nach 1 Tim 4, 14 und 2 Tim 1, 6 durch Handauflegung verliehen wird, irgendwie zum Kreis der Charismen gerechnet werden kann. 2 Kor 1, 8—11 spricht von der wunderbaren Errettung des Apostels aus schwerer Krankheit und überhaupt von der Kraft, die der Apostel trotz seines kranken Leibes immer wieder findet. Auch das ist eine Gnadengabe (v. 11), die dem Apostel zum Wohle der

Kirche verliehen wurde; man kann sie als Teilgnade seines Apostolats-Charismas betrachten; man kann dabei auch an die wunderbaren Heilungen denken, die im Schoß der Kirche geschehen, teils durch das Charisma der Heilungsgabe (vgl. 1 Kor 12, 28). Schließlic ist noch 1 Kor 7, 7 zu erwähnen, wo die beiden Stände der Jungfräulichkeit und der Ehe von Paulus als Charisma Gottes gewürdigt werden.

Um nun zu einem konkreten Bild der Charismen zu kommen, werfen wir einen Blick auf sie, wie sie von Paulus aufgezählt werden. Wir sind uns dabei bewußt, daß er nicht notwendig alle aufgezählt hat, die zu seiner Zeit in der Kirche auftraten. Noch mehr ist zu bedenken, daß in verschiedenen Zeiten je nach den verschiedenen Notwendigkeiten das Bild des charismatischen Lebens der Kirche sich ändern kann. Wir fragen uns zunächst, ob Paulus in der Aufzählung der Gnadengaben eine systematische Einteilung erkennen läßt. Man kann versucht sein, das anzunehmen, wenn man 1 Kor 12, 4—6 liest. Dort werden ja die verschiedenen Gnadengaben (*χαρίσματα*) dem Geist, die verschiedenen Dienstleistungen (*διακονίαι*) dem Herrn, die verschiedenen Kraftwirkungen (*ἐνεργήματα*) Gott, dem Vater, zugeschrieben. Ist mit dem dreifachen Namen (*χαρίσματα, διακονίαι, ἐνεργήματα*) wirklich eine Klassifizierung der Gaben gegeben, so daß jeder göttlichen Person eine eigene Klasse zugeschrieben (appropriiert) wird? Das ist nicht wahrscheinlich. Jedenfalls haben wir nicht die Möglichkeit, die verschiedenen Charismen auf die genannten Klassen sauber zu verteilen. Wahrscheinlich ist vielmehr, daß jeweils alle Gaben unter einer besonderen Rücksicht benannt werden, unter der sie *alle* zusammengefaßt werden können, wenn auch in einzelnen Gaben diese Rücksicht besonders ausgeprägt ist und diese daher durch den betreffenden Namen gleichsam besonders aufgerufen werden. „Gnadengaben“ (*χαρίσματα*) können gewiß mit Vorzug jene genannt werden, die den Menschen innerlich, im Geist, bereichern, wie z. B. die „Weisheit“, die „Erkenntnis“ und andere; aber auch alle anderen sind „Gnadengaben“, nicht aus eigener Kraft allein erworben; alle sind sie Gaben des der Kirche einwohnenden Heiligen Geistes, dem sie daher auch alle als Gnadengaben zugeschrieben werden (1 Kor 12, 11); alle werden sie unter dem Namen „Charismata“ zusammengefaßt, wie Röm 12, 6 ersichtlich; vgl. auch 1 Petr 4, 10. Und weil alle diese Gaben nicht nur zur eigenen Bereicherung geschenkt werden, sondern auch und vor allem zum Nutzen der Kirche, so können alle unter der Rücksicht ihrer Verwendung zum Wohle der Kirche „Dienstleistungen“ (*διακονίαι*) genannt und als solche in besonderer Weise Christus, dem Herrn, zugeschrieben werden, der ja als der Herr der Kirche in den Dienst der Kirche ruft und die Aufgaben verteilt; vgl. 1 Petr 4, 10: „Je nachdem ein jeder eine Gnadengabe empfangen hat, damit *dient*

einander als gute Verwalter der mannigfachen Gnade Gottes“; aber dabei ist nicht zu leugnen, daß bestimmte Gaben den Namen „Dienstleistungen“ (διακονίαι) vorzüglich verdienen, wie z. B. die „Leitungen“ (1 Kor 12, 28) oder die „Hilfeleistungen“ (ebd.) oder die von Paulus speziell διακονία genannte Gabe (Röm 12, 7; 1 Petr 4, 11). Ähnlich sind alle Gaben Ausfluß der Macht Gottes und werden daher mit Recht „Kraftwirkungen“ (ἐνεργήματα) genannt und Gott, dem Vater, der letzten Quelle alles Seins und aller Kraft besonders zugeschrieben, wobei wir anerkennen, daß bestimmten Gaben, wie z. B. den δυνάμεις (Machtwirkungen) oder den ἰάματα (Heilungen) die Bezeichnung „Kraftwirkungen“ (ἐνεργήματα) besonders zukommt; aber eben doch nicht ausschließlich, wie wir deutlich aus 1 Petr 4, 11 erkennen, wo es von der Diakonie heißt: „Wenn einer dient (διακονεῖ), (so tue er es) als aus der Kraft, die Gott verleiht.“

Als persönliche Träger von Geistgaben, die also dauernd durch ihre charismatische Gabe und Aufgabe gekennzeichnet und benannt sind und diese Gabe und Aufgabe eventuell auch amtlich betreiben, erscheinen bei Paulus vier Personengruppen (1 Kor 12, 28 f.; Eph 4, 11): Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Mit dieser Ordnung ist auch eine gewisse Rangordnung gegeben.

Apostel sind namentlich die von dem auferstandenen Herrn selbst beauftragten Verkünder und Zeugen. Ihre Aufgabe ist das erste und vornehmste Amt in der Kirche, aber zugleich auch die intensivste charismatische Begabung. Das Apostelamt schließt sozusagen ein ganzes Bündel von Charismen in sich: Offenheit für die göttliche Offenbarung (ἀποκάλυψις), tiefer, intuitiver Einblick in die Heilsordnung Gottes, irrumsfreie, mutige Verkündigung, Offenheit für die Impulse des Heiligen Geistes in den Entscheidungen der missionarischen Aufgabe (vgl. Apg 15, 28; 16, 6—7 8—10; 20, 23; 20, 28). In der Apostelgeschichte wird denn auch die freimütige Verkündigung der Apostel als geistgewirkt empfunden (Apg 4, 8 31). Paulus selber weiß seine Verkündigung getragen durch Gottes Kraft, durch die Macht und Gnade des Heiligen Geistes: 1 Thess 1, 5: „Unsere Botschaft erging an euch nicht im Wort allein, sondern in der Kraft, im Heiligen Geiste“; 1 Kor 2, 4; Röm 15, 18; 2 Kor 10, 4: „Die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern machtvoll durch Gott“; 1 Kor 15, 10: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin“; Eph 3, 7: „Diener“ des Evangeliums ist Paulus geworden, „nach der Gnadengabe Gottes, die mir verliehen ward dem Wirken seiner Macht zufolge“; Röm 1, 5: Durch Christus hat er „Gnade und Apostelamt“ empfangen, „zur (Herbeiführung des) Glaubensgehorsams unter allen Heiden . . .“; mit diesem Doppelwort bezeichnet Paulus kurz den charismatischen Charakter seines Apostolats. Pfingsten kam der Geist Gottes auf die Apostel

herab, vor allem, um sie zu ihrer Aufgabe zu befähigen; sie haben ihn empfangen „als Beistand“ vom Vater, damit sie fähig würden zu „den größeren Dingen“, von denen der Herr in der Abschiedsrede gesprochen hat; vgl. Jo 14, 12 16.

Propheten werden immer hinter den Aposteln genannt; vgl. 1 Kor 12, 28 f.; Eph 4, 11; Eph 2, 20: „Aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten“; Eph 3, 5: Das Geheimnis Christi ist „in anderen Generationen den Menschenkindern nicht bekannt gemacht worden, wie es jetzt geoffenbart ward (*ἀπεκαλύφθη*) seinen heiligen Aposteln und Propheten“. Es ist klar, daß an allen diesen Stellen die neutestamentlichen Propheten gemeint sind. Sie müssen einen bedeutenden Platz in der Urkirche eingenommen haben. In der Apostelgeschichte erscheinen sie auch als geisterfüllte Persönlichkeiten. Sie erhalten Offenbarungen, sowohl in einzelnen Dingen, z. B. über eine bevorstehende Hungersnot (Apg 11, 27), über die bevorstehende Gefangennahme des Apostels Paulus (Apg 21, 10—11), über die Personen (Barnabas und Paulus), die vom Geist für das Missionswerk erkoren sind (Apg 13, 1—3), als auch und vor allem in den Heilsgeheimnissen, wie ersichtlich aus der eben zitierten Stelle des Epheserbriefes (3, 5). Ihre Aufgabe besteht deshalb nicht nur darin, etwas Zukünftiges vorherzusagen, sondern vielmehr darin, aus ihrer geistgewirkten Erkenntnis und Ergriffenheit heraus die Gemeinden in verständlicher und überzeugender Weise zu tieferer Erkenntnis des Glaubens zu bringen, sie zu ermahnen, zu trösten, zu erbauen. So hören wir denn in der Apostelgeschichte, daß Judas und Silas, zwei Propheten (*καὶ αὐτοὶ προφῆται ὄντες*), die Brüder in Antiochien „ermahnten und stärkten mit vielen Worten“ (Apg 15, 32). Nach Paulus besteht das eigentliche Charisma der Propheten (die *προφητεία*) darin, daß es „für die Menschen Erbauung, Ermahnung und Tröstung redet“ (1 Kor 14, 3). Den christlichen Propheten muß eine wunderbare Kraft innegewohnt haben, die Herzen zu bewegen und zu erschüttern. 1 Kor 14, 24—25 spricht Paulus von der Wirkung der Prophetie in der Gemeinde selbst auf Außenstehende und Ungläubige. Sie fühlen sich „überführt“, „beurteilt“, im Innern aufgedeckt; sie fallen nieder, um anzubeten, und bekennen: „Wahrhaftig, Gott ist in eurer Mitte!“ So sind die Propheten charismatische Prediger, nicht Gründer wie die Apostel. Sie wirken da, wo die Apostel schon den Glauben eingepflanzt haben, in den christlichen Gemeinden, vor allem als Wanderprediger (vgl. Didache 10—13), um die Gemeinden weiter zu fördern. Wir verstehen da das Wort des Apostels im Epheserbrief: „aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten“ (Eph 2, 20). Ihr Dienst ist auf die Gesamtkirche hingeeordnet.

Evangelisten (Eph 4, 11) sind missionarische Verkünder des

apostolischen Evangeliums. Vgl. 2 Tim 4, 2: „Verkünde (κήρυξον) das Wort!“ Sie haben das Evangelium aus der Hand der Apostel, sind gesandt durch die Kirche. Sie setzen als Missionare die Arbeit der Apostel fort, insofern das Amt der Apostel die Ausbreitung des Glaubens bedeutet. Im NT wird Philippus, einer von den sieben, Evangelist genannt (Apg 21, 8; vgl. Apg 8, 4f. 12 35 40); ferner Timotheus (2 Tim 4, 5: „Vollbringe das Werk eines Evangelisten“); vgl. 1 Thess 3, 2; Phil 2, 22. H. Schlier äußert im Anschluß an Harnack die Meinung, die Gruppe der Evangelisten werde im Epheserbrief erwähnt, weil die asiatischen Gemeinden, an die sich der Brief wendet, nicht unmittelbar von Aposteln, sondern von Missionaren gegründet worden waren<sup>2</sup>. Übrigens kann der Evangelist auch Apostel im weiteren Sinn genannt werden, der, ohne von Christus selber Auftrag und Sendung empfangen zu haben, von der Kirche als Missionar ausgesandt wurde; vgl. Röm 16, 7; 2 Kor 11, 5; Apok 2, 2; Didache 11, 3—6.

Hirten und Lehrer werden in dieser Zusammenstellung nur Eph 4, 11 erwähnt. H. Schlier sagt dazu<sup>3</sup>: „Sie gehören, wie ihre Verbindung durch *καί* und das Fehlen des Artikels vor *διδάσκαλοι* zeigt, im Sinn des Apostels eng zusammen. Die Identität ihrer Person und ihres Amtes oder Dienstes kann freilich durch die vorliegende Formulierung nicht bewiesen werden. In der Praxis aber mag ihre Funktion oft vereinigt gewesen sein.“ „Hirte“ (*ποιμήν*) ist in ursprünglicher Weise Christus; vgl. Jo 10; Hebr 13, 20; 1 Petr 2, 25; 5, 4; Apok 12, 5; 19, 15. Von Christus erhält Petrus das stellvertretende Hirtenamt in bezug auf die Gesamtkirche (Jo 21, 16: *ποιμαίνε τὰ πρόβατά μου*). Dasselbe Verbum *ποιμαίνειν* bezeichnet auch die Tätigkeit der *ἐπίσκοποι* (Apg 20, 28) und der *πρεσβύτεροι* (1 Petr 5, 2f.) in bezug auf die Ortskirchen. Die Hirten von Eph 4, 11 sind also offenbar Leiter und Führer der einzelnen Kirchen oder Gemeinden. Sie besitzen die „Leitungsgabe“ (1 Kor 12, 28). Sie sind gleichbedeutend mit den *προϊστάμενοι* von 1 Thess 5, 12 und Röm 12, 8 (doch hier vielleicht eher gedacht an die untergeordnete Leitung im Werk der Barmherzigkeit; Lagrange: „direction des œuvres“; vgl. Röm 16, 2) und mit den *καλῶς προεστῶτες πρεσβύτεροι* von 1 Tim 5, 17; gleichbedeutend daher mit den *πρεσβύτεροι* von Apg 11, 30; 14, 23; 15, 2ff.; 16, 4; 20, 17; 21, 18; Jak 5, 14; 1 Tim 5, 17 19; Tit 1, 5; 1 Petr 5, 1 und den *ἐπίσκοποι* von Apg 20, 28; Phil 1, 1; 1 Tim 3, 2; Tit 1, 7 und den *ἡγούμενοι* von Hebr 13, 7 17 24. Mit dem örtlichen Hirtenamt identisch oder doch eng verbunden ist das der „Lehrer“ (*διδάσκαλος*). Zwar kann sich der Apostel in einem umfassenden Sinn „Lehrer der Heiden in Glaube und Wahrheit“ nennen (1 Tim

<sup>2</sup> H. Schlier, Der Brief an die Epheser (1957) 196.

<sup>3</sup> Ebd. 196 f.



2, 7; vgl. 2 Tim 1, 11). Aber nicht nur Eph 4, 11, sondern auch 1 Kor 12, 28 und Apg 13, 1f. und Didache 13, 1—2; 15, 1f. werden die „Lehrer“ als eigene Gruppe genannt, 1 Kor 12, 28 neben Aposteln und Propheten, Apg 13, 1f. und Didache neben Propheten. Der „Lehrer“ kann ähnlich wie der Prophet von Gemeinde zu Gemeinde wandern, er kann sich dort auch ebenso wie der Prophet niederlassen; vgl. Didache 13, 1—2. Daß der Vorsteher der Gemeinde und der Lehrer eventuell durch ein und dieselbe Person vertreten wird, zeigt Didache 15, 1. Und Eph 4, 11 weist auf jeden Fall auf die enge Verbindung von örtlichem Hirtenamt und christlichem Lehrertum hin. Die Bedeutung der Lehrer tritt 2 Tim 4, 3 und Hebr 5, 12 deutlich hervor. Ihr Dienst hat amtlichen Charakter, gründet aber im Charisma; das ihnen zugeordnete Charisma ist die διδασκαλία (Röm 12, 7); vgl. 1 Kor 14, 6 26 (διδασχῆ).

Neben die personalen Träger von Charismen tritt die Aufzählung einzelner charismatischer Funktionen. Zu einem Teil sind sie uns schon als Ausrüstung der persönlichen Charisma-Träger bekannt geworden. Wir ordnen zusammen: 1. die mehr intellektuellen Gaben, 2. die charismatischen Gebetsformen, 3. die wunderbaren Aktionsarten, 4. die praktischen Gaben im Dienst der Gemeinde.

### 1. Die intellektuellen Gaben

Paulus nennt vor allem den λόγος σοφίας und den λόγος γνώσεως, also Formen der geistlichen Rede, und zwar die höchsten (1 Kor 12, 8). Sie setzen die Gabe der σοφία und der γῶσις in dem betreffenden Charismatiker voraus. Sophia und Gnosis lassen sich schwer unterscheiden. Aber die Sophia ist die höhere Gabe. Sie fließt aus der ἀποκαλύψις, der göttlichen Offenbarung; vgl. Eph 1, 17 πνεῦμα σοφίας καὶ ἀποκαλύψεως; Eph 1, 8—9; 3, 5. Sie ist die geistgewirkte Einsicht in das Mysterium Christi, in die Heilsordnung Gottes (vgl. Eph 1, 8—10; 1, 17—23; 3, 2—13; 1 Kor 2, 6—16). Sie wird daher von Paulus in besonderer Weise auf den Geist zurückgeführt: 1 Kor 12, 8 διὰ τοῦ πνεύματος; vgl. auch 1 Kor 2, 10—12. Sie ist eine Gabe, die vor allem den Aposteln und Propheten zugeordnet ist (vgl. Eph 3, 5 ἀπεκαλύφθη τοῖς ἁγίοις ἀποστόλοις καὶ προφήταις; 1 Kor 2, 10); aber doch auch ein Gut, das Paulus der Kirche insgesamt erfleht (Eph 1, 17 ff.), und daher in der Kirche immer von neuem zu ergreifen ist; vgl. Kol 3, 16. Schöne Beispiele echter Weisheitsrede bietet Paulus im 13. und 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes. Auch die Äußerung, den λόγος der Sophia, führt Paulus noch eigens auf den Geist zurück (1 Kor 2, 13). Die Gnosis scheint sich unter anderem darin von der Sophia zu unterscheiden, daß

sie nicht in dem Grade auf direkter Einwirkung des Heiligen Geistes beruht wie jene; vgl. 1 Kor 12, 8: Während die Weisheit-Rede „durch den Geist“ (διὰ τοῦ πνεύματος) zustande kommt, ist die Erkenntnis-Rede „nach demselben Geiste“ (κατὰ τὸ αὐτὸ πνεῦμα); sie vollzieht sich also wohl mehr durch die Eigenbewegung des menschlichen Geistes, wengleich unter dem Licht des Heiligen Geistes und ihm konform. Allo<sup>4</sup> definiert sie „un discours de l'intellect surnaturellement dirigé“. Damit hängt zusammen, daß die Gnosis ihr Objekt nicht so vollkommen angeht und auffaßt wie die Sophia. Außerdem war sie wohl weitgehend praktisch orientiert — in der Nachfolge jüdischer Erkenntnis und Lehre — und bestrebt, an Hand der Schrift und der Offenbarung in Christus den rechten Weg, die gottgemäße Lebensführung zu weisen<sup>5</sup>.

Zu den christlichen Redeformen gehört auch die *προφητεία* (1 Kor 12, 10; Röm 12, 6; 1 Kor 13, 2 8f.; 14, 1 ff.; 1 Thess 5, 20) und die *διδασκαλία* (Röm 12, 7). Eine gewisse Parallelität zu den beiden vorigen Gaben kann man insofern feststellen, als die Prophetie mehr geistgetragen erscheint als die Lehre. Weil es bei der „Lehre“ mehr auf Eigentätigkeit ankam und die Abhängigkeit vom Geist nicht so groß war, konnten sich viele um das Lehren bewerben; vgl. Jak 3, 1. Wir wundern uns daher nicht, daß bei Paulus dem Propheten nicht nur die Gnosis, sondern auch die „Sophia“ zugeeignet wird (wie dem Apostel): Eph 3, 5; 1 Kor 13, 2. Die erleuchtete „Gnosis“ hingegen war wohl die Gabe, welche die rechte Lehre (die *διδασκαλία* von Röm 12, 7) und damit den rechten Lehrer (*διδάσκαλος*) garantierte. Im übrigen sei verwiesen auf das, was oben über die Propheten und die Lehrer gesagt worden ist. Danach ist die Prophetie wesentlich das vom Geist eingegebene, die Gemeinde erleuchtende und führende Wort, auch die geistgewirkte Predigt, die tief auf die Erkenntnis und das Leben der Gemeinde einwirkt. Sinn der Lehre (*διδασκαλία*) ist dagegen die einfache Unterweisung, verbunden wohl auch mit der Ermahnung oder dem Zuspruch (*παράκλησις*); vgl. Röm 12, 8 a.

Weil der Prophet besonders vom Geist bewegt wird, ist der Prophetie noch eine sie ergänzende Gabe beigeordnet: die „Unterscheidung der Geister“ (1 Kor 12, 10 *διακρίσεις πνευμάτων*; vgl. 1 Kor 14, 29 *οἱ ἄλλοι διακρινέτωσαν*). Es ist die Gabe, die befähigt, zu unterscheiden, wes Geistes der Prophet ist, ob er wirklich vom Geiste Gottes bewegt und inspiriert ist. Es können ja falsche Propheten aufstehen und die Gemeinde verführen. Vgl. 1 Jo 4, 1; 2 Petr 2, 1; 1 Tim 4, 1; 2 Kor 11, 13; Mt 7, 15; 24, 11 24. Diese Gabe der Unterscheidung

<sup>4</sup> Première Épître aux Corinthiens (Paris 1934) 325.

<sup>5</sup> Vgl. J. Dupont, Gnosis (Louvain 1949) 247—377.

kommt vor allem den Vorstehern zu; denn die Mahnung des Apostels 1 Thess 5, 19—21: „Den Geist löscht nicht aus. Prophetengabe verachtet nicht. Prüfet aber alles, das Gute behaltet“, gilt doch mit Vorzug den *προϊστάμενοι* (5, 12); vgl. 5, 14. Aber auch die Gläubigen sollen achtgeben; 1 Kor 14, 29.

## 2. Die Gebetsgnaden

Offter spricht Paulus vom begnadeten Beten und Singen. Röm 8, 15: „Ihr habt den Geist der Sohnschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater“; 8, 26: „Der Geist kommt unserer Schwachheit zu Hilfe; denn wir wissen nicht zu beten, wie es sich gebührt; doch der Geist selbst tritt ein mit unaussprechlichen Seufzern“; Eph 6, 17—18: „Nehmt . . . das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, mit lauter Gebet und Flehen. Betet zu jeder Zeit im Geist und wacht dafür mit aller Ausdauer und mit Fürbitten für alle Heiligen und für mich . . .“; 5, 18—19: „Werdet voll des Geistes. Sprechet einander in Psalmen, Hymnen und geisterfüllten Liedern zu, singet und preiset den Herrn in eurem Herzen . . .“; ähnlich Kol 3, 16; 1 Kor 14, 15: „Beten will ich mit dem Geiste, beten aber auch mit dem Verstande; lobsingem will ich mit dem Geiste, lobsingem aber auch mit dem Verstande“; 1 Kor 14, 26: „Wenn ihr zusammenkommt, hat jeder einen Psalm oder eine Lehre oder eine Offenbarung oder eine Äußerung der Sprachengabe oder eine Auslegung (dazu).“

Daß in diesen Texten im allgemeinen von einem begnadeten, von Gottes Geist irgendwie unterstützten Beten die Rede ist, leuchtet unmittelbar ein. Aber darüber hinaus kündigt sich darin auch eine Form des Gebetes an, das in ganz besonderer Weise vom Geist gewirkt ist, ein Gebet, welches das gewöhnliche Gebet weit übertrifft. So wenn Paulus Röm 8, 26 davon spricht, daß der Geist ein Beten bewirkt „mit unaussprechlichen Seufzern“ (*στεναγμοῖς ἀλαλήτοις*); also eine Gebetsweise, die sich nicht in Worten ausdrücken läßt, weil sie aus einer inneren Erfahrung und Erkenntnis kommt, die im Bereich des durch Gottes Geist erhobenen menschlichen Geistes, nicht des gewöhnlichen Verstandes (*νοῦς*) liegt und sich daher nicht mit den Begriffen des Verstandes einfangen läßt. Damit scheint schon jene Gebetsgnade angedeutet zu sein, wenigstens ihrer inneren Voraussetzung nach, welche den technischen Namen „Zungenrede“ (Glossolalie) trägt. Ganz sicher meint Paulus dieses Charisma, wenn er 1 Kor 14, 15 das Beten und Singen „mit dem Geist“ dem Beten und Singen „mit dem Verstand“ gegenüberstellt.

Paulus handelt von der Glossolalie ausführlich im 14. Kapitel

des 1. Korintherbriefes; vgl. auch 1 Kor 12, 10; 12, 28—30; 13, 1 8. Ihrer Natur nach ist sie kein Reden zu Menschen, sondern ein Sprechen zu Gott, ein wirkliches Gebet, in dem der Mensch Gott lobt und dankt (vgl. 1 Kor 14, 2 14 15 16 17), und zwar ein ekstatisches Gebet, dessen Träger nicht der Verstand ( $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ ), sondern der übernatürlich erhobene Geist ( $\pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha$ ) des Menschen ist (1 Kor 14, 14); ein Gebet, durch das der Mensch innerlich bereichert wird; er spricht ja „Geheimnisse“ (1 Kor 14, 2; nach Apg 2, 11 die „Großtaten Gottes“), die er natürlich mit seinem höheren Bewußtsein auch erfäßt; nur sein gewöhnliches, begriffliches Denken reicht nicht heran (1 Kor 14, 14); ohne besondere Gabe ist es ihm daher unmöglich, seine innere Erfahrung in verständliche Sprache zu übersetzen. Daher ein Beten, das, soweit es sich äußert, notwendig den Zuhörern unverständlich bleibt (1 Kor 14, 2: „Niemand versteht es“); so unverständlich wie ein Musikinstrument, das die Töne nicht unterscheidet, oder wie ein Mensch, der eine fremde, unbekannte Sprache spricht (1 Kor 14, 7—12), so unverständlich, daß die Gemeinde das „Amen“ nicht sagen kann (1 Kor 14, 16), und doch so merkwürdig und auffällig, daß die Uneingeweihten meinen, die Betreffenden, die es üben, seien von Sinnen (1 Kor 14, 23) oder seien „voll des süßen Weines“ (Apg 2, 13). An sich dient diese Gabe zur Erbauung dessen, der damit begabt ist (1 Kor 14, 4 a 6 17 28); sie kann und soll aber, wenn sie öffentlich geübt wird, auch für die Gemeinde fruchtbar gemacht werden durch die diesem Charisma zugeordnete Gabe der „Deutung“ ( $\acute{\epsilon}\rho\mu\eta\nu\epsilon\iota\alpha$ ); vgl. 1 Kor 12, 10 30; 14, 5 13 15 27—28. Übrigens muß die Glossolie durch ihre Erscheinung selber einen tiefen Eindruck auf die gutwilligen oder gläubigen Menschen gemacht haben; sie war ein Wunder und eine Offenbarung der Geisterfülltheit. In diesem Sinn hat sie auch die herbeiströmende Menge auf dem ersten Pfingstfest<sup>6</sup> beeindruckt. Es dürfte nach dem Gesagten selbstverständlich sein, daß die Glossolie kein

<sup>6</sup> Es wird hier die wesentliche Gleichartigkeit des pfingstlichen  $\lambda\alpha\lambda\epsilon\iota\nu\ \acute{\epsilon}\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\iota\varsigma\ \gamma\lambda\acute{\omega}\sigma\sigma\alpha\iota\varsigma$  (Apg 2, 4) mit dem  $\lambda\alpha\lambda\epsilon\iota\nu\ \gamma\lambda\acute{\omega}\sigma\sigma\alpha\iota\varsigma$  in Korinth vorausgesetzt. Die eingehende Begründung geht über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Jedoch sei hingewiesen auf das gleiche Erscheinungsbild: Ein Lobpreis Gottes (Apg 2, 11), ekstatisch (Ungläubige verspotten es als ein Lallen von Trunkenen, Apg 2, 13), gerichtet als Gebet an Gott, nicht an die Gemeinde (Apg 2, 4); nicht in „fremden Sprachen“, sondern „in anderen Zungen“, d. h. in neuer, wunderbarer Äußerungsweise; vgl. Mk 16, 17  $\gamma\lambda\acute{\omega}\sigma\sigma\alpha\iota\varsigma\ \lambda\alpha\lambda\acute{\eta}\sigma\sigma\upsilon\sigma\iota\nu\ \kappa\alpha\iota\nu\alpha\iota\varsigma$ ; von den Gutwilligen verstanden, weil sie durch den Heiligen Geist in innere Sympathie mit den Betenden kamen (vgl. die paulinische Gabe der Deutung), vielleicht verbunden mit einem eigenen Hörwunder, so daß man den Eindruck hatte, die Betenden in der eigenen Sprache reden zu hören; vgl. Apg 2, 6 8 11. Dieses pfingstliche Beten hat sich nach der Apostelgeschichte später öfter wiederholt (vgl. Apg 10, 44—46; 19, 6; 8, 17) und wird ausdrücklich mit der Pfingsterscheinung gleichgesetzt (Apg 10, 47; 11, 15; 15, 8). Dies in der Apostelgeschichte öfter bezugte Zungenreden kann aber nicht verschieden sein von dem in Korinth.

Reden in irgendeiner fremden Sprache ist; sie ist ein ekstatisches Sprechen, d. h. ein solches Sprechen und Jubilieren, das zwar nicht einen begrifflich geordneten Erkenntnisinhalt wiedergibt, wohl aber der angemessene und würdige Ausdruck einer gnadenhaften Erhebung zu Gott und eines mystischen Erlebens und Betens ist. K. Richstaetter hat in dieser Zeitschrift<sup>7</sup> die Zungenrede gleichgestellt mit der „ebrietas spiritualis“, deren innere Seite ein passives Gebet ist.

### 3. Die wunderbaren Aktionsarten

Hier sind drei Gaben zu nennen, die 1 Kor 12, 9—10 nebeneinander genannt werden: Wunderglaube, Heilungsgabe, Machtwirkungen.

Die „Pistis“ ist nicht der grundlegende Glaube, der notwendig ist zur Rechtfertigung, sondern ein besonders vertrauensstarker Glaube, der der Erhörung gewiß wird und so in glaubendem und vertrauendem Ergreifen der Gnade und Macht Gottes zu großen Taten und wunderbarem Wirken fähig wird. Dieser Glaube ist die Voraussetzung für die beiden folgenden Charismen und schließt sie eigentlich ein. Es ist der Glaube, der „Berge versetzt“ (1 Kor 13, 2; Mt 17, 20; 21, 21; Lk 17, 6; Mk 11, 23); ein Glaube, von dem der Herr sagt: „Was das, wenn du etwas vermagst“ angeht: alles vermag, wer glaubt“ (Mk 9, 23).

Die Heilungsgabe (*χαρίσματα ἰαμάτων*) wird 1 Kor 12, 9 28 30 erwähnt. Wunderbare Heilungen werden in der Apostelgeschichte von den Aposteln berichtet (Apg 3, 1—10; 5, 15—16; 4, 29—30; 19, 11—12). Darin erfüllte sich eine Verheißung ihres Herrn. Diese Wunder wie auch die „Machtwirkungen“ sollten der Bezeugung des Glaubens dienen. Der Charismatiker ist nicht Herr dieser Gaben; das vorge setzte *χαρίσματα* betont ihren Gnadencharakter; Gott schenkt sie dem starken Glauben und Gebet (vgl. Apg 4, 29—33); aber eben dieser erhörungssichere Glaube ist eine Gabe Gottes; von sich aus ziemt dem Menschen immer ein gottergebenes Gebet (vgl. 2 Kor 12, 8).

Die Machtwirkungen (*ἐνεργήματα δυνάμεων*); vgl. 1 Kor 12, 10 28 29. Gemeint sind allgemein Wunder (außer den Heilungen). Gal 3, 5 fragt Paulus die Galater: „Nun, der euch den Geist darreicht und Wundertaten unter euch wirkt (*ἐνεργῶν δυνάμεις*), (tut er das) aus Gesetzeswerken oder aus der Predigt des Glaubens?“ 2 Kor 12, 12 spricht er davon, daß die Beweise für sein Apostolat unter den Korinthern erbracht seien „in aller Ausdauer, durch Zeichen, Wunder und Machttaten (*σημείους τε καὶ τέρασιν καὶ δυνάμεσιν*)“. An den beiden

<sup>7</sup> Schol 11 (1936) 321—345.

Stellen im Galater- und 2. Korintherbrief ist gewiß wie 1 Kor 12, 10 28 29 an das charismatische Wunderwirken gedacht. Die *δυνάμεις* mögen dort überhaupt die verschiedenen Äußerungen des Wunderwirkens zusammenfassen (Heilungen, Austreibungen . . .); 1 Kor 12, 10 28 29 werden vor allem die Austreibungen der bösen Geister und andere Machterweise gemeint sein, weil die Heilungsgaben eigens genannt werden. In der Apostelgeschichte kann man zur Beleuchtung der Machtwirkungen vergleichen: 5, 1—11 Strafgewalt des Petrus (vgl. 1 Kor 5, 5); 6, 8 die „großen Wunder und Zeichen“, die Stephanus im Volke wirkt „*πλήρης χάριτος καὶ δυνάμεως*“; 8, 6—7 Philippus in Samaria; 12, 1—11 die Befreiung des Petrus; 13, 8—12 Bestrafung des Zauberers Elymas durch Paulus; 16, 16—18 Austreibung des Wahrsagegeistes; 16, 26 das Erdbeben und die Befreiung des Paulus und Silas; 19, 11—12 außer Heilungen auch Austreibungen durch Paulus; 19, 13—20 Ausschaltung jüdischer Austreiber und erfolgreiche Bekämpfung des Aberglaubens. Im Ganzen bezeugt die Apostelgeschichte, daß die Apostel und andere Glaubensboten durch Gottes Gnadengabe oft wunderbare Kraft entfalten konnten, die Welt dem vielfachen, verderblichen Einfluß des Bösen zu entziehen und mit Gottes Heiligem Geist zu erfüllen, letzteres auch unter wunderbaren, sichtbaren Zeichen (vgl. Apg 8, 17—18; 10, 44—47; 19, 6).

#### 4. Die praktischen Gaben im Dienste der Gemeinde

Die folgenden Charismen sind, ohne den wunderbaren Charakter der zuletzt genannten zu tragen, doch auch echte Gnadengaben, Begabungen, die, wenngleich natürlich grundgelegt, doch durch Gottes Geist im Schoß der christlichen Gemeinschaft entfaltet und zur fruchtbaren Wirkung gebracht werden. Zunächst ist zu nennen:

Die *Leitungsgabe* (*κυβερνήσεις*); vgl. 1 Kor 12, 28. Das Substantiv *κυβέρνησις* bedeutet im eigentlichen Sinn die Steuermannskunst und im übertragenen Sinn das Lenken und Regieren von Staaten usw.<sup>8</sup> Wenn Paulus die *κυβέρνησις* als besonderes Charisma nennt, so kann er nur die Begabung zum Leiten und Vorstehen in der christlichen Gemeinschaft meinen. Der Plural weist auf die verschiedenen Akte dieser Gabe. Sie ist sicher in einem hohen Grade verwirklicht gewesen in den Aposteln, denen nach dem Wort des Herrn und nach dem Bericht der Apostelgeschichte ihrem Amt entsprechend nicht nur die Verkündigung, sondern auch die Leitung in einem umgreifenden Sinn zukam. Aber sie ist eine Funktion, die in mehr lokal gebundener

<sup>8</sup> Vgl. H. W. Beyer, Theol. Wörterbuch z. NT III, 1034 ff.

Weise auch sonst auszuüben war. Und so müssen wir auch an die Personen denken, die als örtliche Vorsteher in der Urkirche namhaft gemacht werden, an die *πρεσβύτεροι* oder *ἐπίσκοποι* oder *προϊστάμενοι* oder *ἡγούμενοι*; vgl. oben unter dem Abschnitt „Hirten und Lehrer“. Vielleicht darf man auch nicht von dieser Gabe diejenige Leitung ausschließen, welche in mehr untergeordneter Weise in vielfacher Weise im Werk der Hilfeleistung oder der christlichen Barmherzigkeit zu leisten war; der *προϊστάμενος* von Röm 12, 8 läßt wegen des Kontextes an solche Leitung denken. Und damit verbindet sich die Gabe der Leitung mit der folgenden:

Die Hilfeleistung (*ἀντιλήψεις*); vgl. 1 Kor 12, 28. Schon in der profanen Sprache findet sich vor allem in der Papyrus-Literatur für das Verbum *ἀντιλαμβάνομαι* die Bedeutung „helfen“ und für das entsprechende Substantiv *ἀντίληψις* die Bedeutung „Hilfe“<sup>9</sup>. Diese Bedeutung ist für Verbum und Substantiv auch in der LXX belegt, vor allem in den Psalmen. 1 Kor 12, 28 kann *ἀντίληψις* nur die charismatische Befähigung zu christlicher Liebestätigkeit meinen. Der Plural weist auf die verschiedenen Weisen und Akte solcher Betätigung hin. Röm 12, 8 nennt nebeneinander den *μεταδιδούς* und den *προϊστάμενος* und den *ἐλεῶν*. Der *μεταδιδούς* bezeichnet den, der in christlicher Liebe von seinem Hab und Gut (Nahrung, Kleidung, Vermögen) Bedürftigen mitteilt; vgl. Lk 3, 11; Eph 4, 28. Er soll es tun „in Einfach“, ohne selbstsüchtige Hintergedanken. Der *ἐλεῶν* könnte auch an den Almosengeber denken lassen; vgl. das Substantiv *ἐλεημοσύνη* (= Almosen). Aber weil das Almosengeben doch schon durch *μεταδιδούς* berührt worden ist, scheint *ἐλεῶν* die ganz persönliche Ausübung christlicher Barmherzigkeit bei Notleidenden (Kranken, Armen, Gefangenen usw.) zu meinen; wer so „Barmherzigkeit übt“, soll es tun aus gutem Herzen und deshalb „mit Fröhlichkeit“. Vgl. Lk 10, 37 (der barmherzige Samaritaner); Mt 18, 33; Jak 2, 13. *Προϊστάμενος* wird man wegen des Zusammenhangs besser nicht wie 1 Thess 5, 12 auf das örtliche Vorsteheramt deuten, sondern auf eine leitende Stellung im Liebesdienst (Lagrange) oder auf einen Fürsorgedienst für Schutzlose (Waisen, Witwen usw.)<sup>10</sup>. *Προϊσταμαι* bedeutet nämlich nicht nur vorstehen, sondern auch sich kümmern um, sorgen für. Die christliche Liebestätigkeit kann auch durch das Verbum *διακονεῖν* und das Substantiv *διακονία* bezeichnet werden; vgl. Mt 25, 42—44, wo verschiedene Werke der Barmherzigkeit, durch die sich der Christ bewähren muß, mit dem Verbum *διακονεῖν* zusammengefaßt werden. Etwas allgemeiner wird 1 Petr 4, 11 *διακονεῖν* in Gegenüberstellung zum Wort-

<sup>9</sup> Siehe G. Delling, Theol. Wörterbuch z. NT I, 375 f.

<sup>10</sup> Vgl. O. Michel, Der Brief an die Römer (1955) 268.

dienst den sonstigen Dienst in der Gemeinde meinen, der „aus der Kraft, die Gott verleiht“, geschehen möge; ähnlich wohl auch die *διακονία* von Röm 12, 7. In spezieller Weise wird das Kollektenwesen (für Jerusalem) *διακονεῖν* und *διακονία* genannt (2 Kor 8, 4 19—20; 9, 1 12f.; Röm 15, 25 31; Apg 11, 29; 12, 25). Einen amtlichen Sinn erhält *διακονεῖν* und *διάκονος* dort, wo es den Diakon bezeichnet (Phil 1, 1; 1 Tim 3, 8 10 12 13), jenen Amtsträger, der dem Bischof beim Gottesdienst (eucharistische Mahlgemeinschaft), in der Lehre (Didache 15, 1), bei der Verwaltung und Armenpflege zur Seite stand. Im übrigen aber ist festzuhalten, daß die Wortgruppe *διακονεῖν*, *διακονία*, *διάκονος* auch *jede* für den Aufbau und das Wohl der Kirche bestimmte Tätigkeit, auch die höchste und wesentlichste, wie z. B. das Apostolat oder die Verkündigung, bezeichnen kann und daß daher auch *jedes* Charisma eine *διακονία* ist (1 Kor 12, 5), durch die man der christlichen Gemeinschaft zur Ehre Gottes „dienen“ muß (1 Petr 4, 10).

Nicht ganz gleichzusetzen, aber doch verwandt mit den bisher genannten Charismen sind die beiden *Standes*-Charismen und das Charisma des hierarchischen *Amtes*.

### Die Standescharismen

Daß die beiden christlichen Stände (Ehe und Jungfräulichkeit) charismatischer Natur sind, geht aus 1 Kor 7, 7 hervor. Paulus hat zu Beginn jenes Kapitels die Ehe als die gewöhnliche Form des christlichen Lebens hingestellt und die Eheleute gewarnt, sich nicht allzu lange gegenseitig zu entziehen, „wegen (der Gefahr) der Unenthaltbarkeit“ (1 Kor 7, 5). Dann aber lenkt er gleich ein, um mit seinen Richtlinien nicht den Anschein zu erwecken, er wolle dem Ideal jungfräulichen Lebens und voller Enthaltbarkeit zu nahe treten. Er sagt deshalb: „Das sage ich als Zugeständnis (nämlich an die Anlage der Natur), nicht als Befehl“ (1 Kor 7, 6). Sein Wunsch geht vielmehr dahin, daß viele jenes Ideal, die Jungfräulichkeit, verwirklichen könnten: „Ich möchte aber, alle Menschen wären wie ich (jungfräulich). Aber jeder hat seine besondere Gnadengabe (*χάρισμα*) von Gott, der eine so, der andere so“ (1 Kor 7, 7). Daß hier die Jungfräulichkeit nach der Meinung des Apostels auf einer besonderen Gnadengabe Gottes beruht, um sie in aller Wahrheit und Ehrlichkeit zu verwirklichen (vgl. 1 Kor 7, 9 35) zur Heiligung des eigenen Lebens (vgl. 1 Kor 7, 34) und zur Förderung des Gottesreiches (vgl. 1 Kor 7, 32 34; Mt 19, 12), versteht sich und wird allgemein zugegeben. So sagt J. Wobbe<sup>11</sup>: „Die Jungfräulichkeit ist deshalb ein Charisma, weil Gott den Menschen zu diesem Stand ruft und ihm durch seine helfende Gnade die Kraft gibt,

<sup>11</sup> J. Wobbe, *Der Charis-Gedanke bei Paulus* (1952) 66.



in diesem Stande nach dem Willen Gottes zu leben.“ Doch auch die Ehe ist nach Paulus eine Gnadengabe Gottes. Durch die Wendung „der eine so, der andere so“ will er offenbar auf ein zweifaches Charisma aufmerksam machen, das dem Christen disjunktiv zukommen kann, je nachdem er einem der beiden Stände angehört. Hat er das Charisma der Jungfräulichkeit nicht, so schenkt Gott ihm — und das ist das Gewöhnliche — das Charisma der christlichen Ehe. Die Ehe ist ja schon natürlicherweise eine Gabe Gottes, weil Gott den Menschen dazu veranlagt und zur Teilnahme an seinem Schöpfertum berufen hat. Sie ist in dieser unserer übernatürlichen Ordnung ein Abbild der Gemeinschaft Christi mit der Kirche (Eph 5, 23—27) und damit zur Nachbildung der Heiligkeit jener Gemeinschaft aufgerufen. Die christliche Ehe steht damit notwendigerweise in der übernatürlichen Gnade Gottes, ohne die sie jene Heiligkeit nicht verwirklichen kann; sie ist also ein wahrer Gnadenstand, der sogar sakramental grundgelegt ist. Man wird die beiden Standescharismen den anderen Charismen irgendwie an die Seite stellen können; denn wenn auch die Gnadengabe der Jungfräulichkeit und Ehe zunächst auf die Heiligung des eigenen Lebens zielen mag, so ist doch nicht zu verkennen, daß beide Stände tragende Pfeiler der christlichen Gemeinschaft und ihre Charismen somit notwendig auch auf den Bestand und die Förderung des Leibes Christi, der Kirche, ausgerichtet sind.

#### Das Charisma des hierarchischen Amtes

Paulus schreibt an Timotheus: „Vernachlässige nicht die Gnadengabe (χάρισμα) in dir, die dir infolge von Weissagungen unter Handauflegung des Presbyteriums verliehen worden ist“ (1 Tim 4, 14); und im 2. Timotheusbrief: „Deswegen ermahne ich dich, Gottes Gnadengabe (χάρισμα) anzufachen, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände“ (1, 6). Timotheus ist also vom Heiligen Geist durch eine Weissagung als zum geistlichen Amt geeignet bestimmt worden. Die übernatürliche Vollmacht und Gnadenkraft des Amtes ist ihm aber durch die Handauflegung des Paulus und des anwesenden Presbyteriums mitgeteilt worden. Dieselbe sakramentale Bedeutung hat die Handauflegung Apg 6, 6; und wohl auch Apg 13, 3; sie wird gewiß auch Apg 14, 23 vorausgesetzt; vgl. auch 1 Tim 5, 22. Die durch die Handauflegung vermittelte „Gnadengabe“ richtet sich nicht nur auf die Heiligung des Amtsträgers, sondern vor allem auf die gute Verwaltung des übertragenen Amtes. Sie ist dauernd in ihm, soll aber wie ein glimmendes Feuer zu neuer Glut entfacht werden, damit sie ihre ganze Kraft zeige. „Gab uns ja doch Gott nicht den Geist der Verzagtheit, sondern der Kraft, der Liebe und Besonnenheit. Schäme dich also nicht des Zeugnisses für unsern Herrn . . ., sondern dulde mit mir für die

Heilsbotschaft, vermöge der Kraft Gottes“ (2 Tim 1, 7—8). Man sieht, daß das durch die Handauflegung vermittelte Charisma als *Amts-Charisma* auf das Wohl der christlichen Gemeinschaft ausgerichtet ist und somit den übrigen Charismen an die Seite gestellt werden kann.

\* \* \*

Nach diesem Überblick über die Charismen, wie sie bei Paulus zur Aufzählung kommen, bleiben noch einige mehr grundsätzliche Fragen zu beantworten.

### 1. Wie verhält sich das charismatische Leben zum Gnadenleben?

Wie stehen die *Gratiae gratis datae* zu der *Gratia gratum faciens*? Nach Paulus setzen die Charismen an sich das Eingegliedertsein in den Leib Christi, die Kirche, durch Glaube und Taufe voraus. Das ist ganz klar, weil er ja ausdrücklich die Charismen als Zuteilungen des Heiligen Geistes an die Glieder des in Christus und in seinem Geiste geeinten Leibes, der Kirche darstellt. Die Charismen sind also an sich ein Schmuck, eine Begabung der Kirche, wobei wir für den Augenblick die Frage noch unberührt lassen, ob sie sich etwa auch in Gliedern der Kirche finden können, die nicht durch die übernatürliche Liebe lebendige Glieder der Kirche sind. Sosehr aber auch die Zusammengehörigkeit von Kirche und Charisma zu betonen ist, soll doch nicht damit die Frage entschieden werden, ob es, absolut genommen, nicht auch Charismata des Heiligen Geistes außerhalb der Kirche geben könne. K. Rahner hat dazu kurz Stellung genommen in einem Artikel „Das Charismatische in der Kirche“<sup>12</sup>. Er meint, daß wie dort, wo der Mensch „wirklich (ausdrücklich oder im tatsächlichen, unreflexen Vollzug seiner Daseinstranszendenz auf das absolute Geheimnis Gottes hin) das Sittliche als absolute Verpflichtung bejaht“ und damit virtuell die Haltung des heilsnotwendigen Glaubens verwirklicht, die Heilsgnade auch außerhalb der Kirche den Menschen treffen und zur Rechtfertigung und zu eigentlichen Heilsakten führen könne, so auch dieses Gnadenleben sich im spezifisch charismatischen Sinne entfalten könne.

Paulus betont nicht nur irgendwelchen Zusammenhang des charismatischen Lebens mit der Kirche, er weist auch sehr energisch auf den notwendigen Zusammenhang des Charismatischen in der Kirche mit dem Leben aus der Gnade hin, das sich im Glauben und in der Liebe und den übrigen übernatürlichen Tugenden entfaltet. So fordert er

<sup>12</sup> K. Rahner, Das Charismatische in der Kirche: *StimmZeit* 160 (1956/57) 174, oder: *Quaestiones disputatae* 5 (1958) 56—57.

ausdrücklich, daß der Charismatiker auf dem Fundament des Glaubens bleibt. Der Glaube ist nach ihm die Grundlage allen charismatischen Lebens. Deshalb beginnt er die drei Kapitel über die Geistgaben (1 Kor 12—14) mit der grundlegenden Bemerkung, „daß keiner, der im Geist redet“, also der charismatisch redet, „sagt: ‚Verflucht sei Jesus‘, und daß keiner sagen kann ‚Herr (ist) Jesus‘ außer im Heiligen Geiste“ (1 Kor 12, 3). Und im Römerbrief fordert er von dem, der prophetisch redet, daß es geschehe „in Übereinstimmung mit dem Glauben“ (*κατὰ τὴν ἀναλογίαν τῆς πίστεως*); Röm 12, 6. Noch mehr betont Paulus, daß alles charismatische Leben und Wirken unnütz, wertlos ist, wenn es nicht beseelt wird durch die Liebe, durch den alles überragenden Weg, wie er sie nennt; vgl. 1 Kor 13, 1—3: „Wenn ich mit den Zungen der Menschen und der Engel rede, die Liebe aber nicht habe, bin ich ein tönendes Erz und ein gellendes Becken. Und wenn ich die Prophetengabe habe und alle Geheimnisse weiß und alle Erkenntnis, und wenn ich allen Glauben besitze, so daß ich Berge versetzen kann, die Liebe aber nicht habe, bin ich nichts. Und wenn ich meine Habe verteile und meinen Leib hingebe, daß ich verbrannt werde, die Liebe aber nicht habe, nützt es mir nichts.“ Also alle die großen charismatischen Gaben: Zungenrede, Prophetie, Sophia (*μυστήρια*), Gnosis, Wunderglaube, heroische Dienstleistungen und Hingabeformen, alles bekommt seinen Wert, seine Kraft, seine Gottgefälligkeit erst durch die Liebe, die alles trägt und durchdringt.

Man sollte überhaupt die *Gratiae gratis datae* nicht zu sehr trennen von der *Gratia gratum faciens*. Gewiß hat es einen Sinn, zu unterscheiden. Letztere ist jedem wesentlich notwendig zum Heil, die Gaben dagegen kann der einzelne entbehren, wengleich wohl kaum ein lebendiger Christ ohne jede Gnadengabe ist, durch die er erbauend auf seine Umgebung einwirkt. Umgekehrt ist es denkbar, daß charismatische Begabung erhalten bleibt, wenn ihr Träger aus der Gnade und Liebe herausgefallen ist. Unser Herr selber scheint das zu bestätigen, wenn er sagt: „Viele werden zu mir an jenem Tage sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht in deinem Namen geweissagt und mit deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mit deinem Namen viele Wunder gewirkt? Und dann werde ich zu ihnen sagen: Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter“ (Mt 7, 22—23). Aber trotz der Notwendigkeit einer Unterscheidung, ja trotz der Möglichkeit eines Auseinanderfallens durch die Schuld des Menschen gehören doch beide Weisen der Gnade zusammen. Begrifflich und sachlich ist der Abstand nicht so groß, wie es scheinen könnte. Denn auch die wesentliche Heilsgnade wirkt sich durch das Leben des Glaubens und der Liebe heilsam und fördernd in der christlichen Gemeinschaft aus; und die Charismen sind gegeben, damit der Empfänger, indem er

seine charismatische Funktion in der Kirche in lebendigem Glauben und in selbstloser Liebe ausübt, zugleich sich selber heilige und zum Aufbau des Leibes Christi beitrage<sup>13</sup>.

## 2. Wie verhält sich das Charisma zum Amt?

Es wäre sicher eine arge Verkennung der Wirklichkeit, wollte man eine prinzipielle Trennung von Amt und Charisma annehmen, sei es, daß man eine zeitliche Koexistenz gelten läßt, sei es, daß man mit Sohm sogar eine zeitliche Trennung annimmt, indem man in der Urkirche jeden Dienst und jede Ordnung des christlichen Lebens allein durch das Charisma besorgt sein läßt, an dessen Stelle später das Amt getreten sei. Das Amt ist von Christus selber mit monarchischer Spitze (Petrus) eingesetzt worden. Und das Charismatische ist in der Kirche mit dem Tage ihrer Existenz (Pfingsten) aufgebrochen. Und zwar standen Amt und Charisma nicht beziehungslos nebeneinander, sondern gerade das Amt war charismatisch begabt und gesegnet. Den amtlichen Aposteln hatte Christus ja vor allem seinen Geist verheißen und nach seiner Vollendung und seinem Heimgang zum Vater mitgeteilt. Äußeres Zeichen ihrer Geisterfülltheit war das Charisma der Glossolalie (Apg 2, 4; 1 Kor 14, 18). In Kraft dieses Geistes konnten sie in der Welt Christus bezeugen und ihrem Zeugnis Nachdruck verleihen durch Zeichen und Wunder. Kraft dieses Geistes vermochten sie die Glaubenswilligen in Christus zu heiligen durch ihr priesterliches, lehrendes und leitendes Tun. Die „Evangelisten“, „Propheten“ und „Lehrer“, die ihnen zur Seite standen, waren entweder von den Aposteln ordiniert und damit amtlich beauftragt (so sicher die Sieben von Jerusalem Apg 6, 6) oder übten ihr Charisma doch in Abhängigkeit vom apostolischen Amt. In den Bischöfen, Presbytern, Diakonen treten uns die Personen gegenüber, auf die das kirchliche Amt (zunächst noch ohne klare Abstufung) von den Aposteln her übergegangen ist. Aber dieser Übergang, diese kirchliche Sendung vollzog sich nicht rein juridisch, sondern durch die „Weihe“, durch die sakramentale Handauflegung (vgl. 1 Tim 4, 14; 2 Tim 1, 6). Durch die Weihe wird mittels des eingepprägten Charakters der Amtsträger mit dem Heiligen Geist verbunden an erster Stelle zur gültigen Darbringung des heiligen Opfers und Spendung der heiligen Sakramente (Priesteramt), aber auch zur gesicherten und wirksamen Vermittlung der göttlichen Wahrheit (Lehramt) und zur heilsamen Ausübung der kirchlichen Leitungsgewalt (Hirtenamt)<sup>14</sup>. Das Amt erscheint hier also

<sup>13</sup> Vgl. K. Rahner, *Quaestiones disputatae* 5 (1958) 49.

<sup>14</sup> Vgl. dazu J. Fuchs, *Weihesakramentale Grundlegung kirchlicher Rechtsgewalt*: Schol 16 (1941) 496—520.

wesentlich charismatisch, weshalb Paulus ja auch den Timotheus ermahnt, das „Charisma“, das durch die Handauflegung in ihm ist, anzufachen. Gewiß ist mit dieser wesentlich charismatischen Natur des kirchlichen Amtes nicht gesagt, daß das Amtcharisma im einzelnen Amtsträger sich in wunderbarer Weise oder in solcher Fülle wie bei den Aposteln offenbaren müsse. Aber kraft der Weihe kann und soll der Amtsträger doch vertrauen, daß er in den Obliegenheiten seines Amtes von der helfenden Gnade Gottes getragen wird, und er soll seinerseits sich disponieren und mitwirken, daß das Charisma des Amtes in ihm voll zur Auswirkung kommt; das ist doch wohl der Sinn der Mahnung des hl. Paulus an Timotheus. Wir wundern uns angesichts der charismatischen Natur des kirchlichen Amtes nicht über den Satz in der Didache: „Wählt euch nun Bischöfe und Diakonen, des Herrn würdig, milde Männer, frei von Geldgier, wahrhaftig und erprobt. Denn es leisten euch auch sie den Dienst von Propheten und Lehrern. Achtet sie also nicht gering. Denn sie sind eure Geehrten samt den Propheten und Lehrern.“

Die Zuordnung von Charisma und Amt ist aber nicht derart, daß das Charisma nur im kirchlichen Amt auftreten könnte. In der Urkirche wird uns echte charismatische Begabung bezeugt auch außerhalb des Amtes. Die Töchter des Evangelisten Philippus besaßen die Gabe der Prophetie (Apg 21, 9); Paulus spricht von Frauen, die charismatisch beteten und die Prophetie übten (1 Kor 11, 5); Charismen, vor allem die Glossolie, zeigten sich beim Gläubigwerden, besonders nach Empfang der Taufe und Firmung (Apg 10, 46; 19, 6). Bestimmte Charismen, wie z. B. die verschiedenen Formen der christlichen Liebestätigkeit und die Standes-Charismen weisen durch ihre Natur auf einen sehr breiten Kreis von Charisma-Trägern. Nach Paulus soll ja doch eigentlich jeder Christ sein Gnadenleben im Leibe Christi in irgendeiner besonderen Weise, durch irgendeine besondere Begabung fruchtbar machen für die anderen und so mitwirken zur Erbauung des Ganzen.

### 3. Kann der Kirche das Charisma je fehlen?

Man findet nicht selten die Auffassung, das Charismatische sei eine Erscheinung, die der ersten christlichen Zeit vorbehalten war. Danach hätte also alles, was Paulus an den klassischen Stellen über die Charismen sagt, für uns praktisch keine Bedeutung. Nach den obigen Ausführungen dürfte es klar sein, daß wir dieser Meinung nicht beitreten.

Paulus gibt doch 1 Kor 12 und Röm 12 nicht eine rein zeitbedingte Beschreibung der Kirche. Nach ihm gehören die Charismen wesentlich

zur Kirche, insofern die Kirche ein Organismus ist, dessen einzelne Glieder durch die Charismen differenziert werden. Ohne die Charismen wäre die Kirche nicht wirklich ein organisches Ganzes aus verschiedenen Gliedern. Mit welchem Recht kann man also seine Darlegung als nur für die Urkirche gültig ansehen? Das wäre auch gegen die Lehre Pius' XII., wie sie uns in „*Mystici Corporis*“ gegeben wird<sup>15</sup>.

Verständlich wird die zurückgewiesene Meinung in etwa durch die Beobachtung, daß die Kirche heute oder seit der urkirchlichen Zeit nicht mehr das Bild eines auffälligen, wunderbaren charismatischen Lebens bietet. Aber dagegen ist zunächst zu sagen, daß Paulus nicht nur die wunderbaren und auffälligen Charismen kennt. Zum Begriff des Charismas gehört keineswegs das Wunderbare oder Auffällige. Charisma kann auch eine natürliche Veranlagung sein, die aber vom Heiligen Geist gesegnet, begnadigt und deren Betätigung von ihm auf das Wohl der christlichen Gemeinschaft hingelenkt wird. Wer wollte leugnen, daß die meisten der von Paulus genannten Charismen (wie die Fähigkeit zum Leiten und Vorstehen, die verschiedenen Formen der Hilfeleistungen, die Gabe des belehrenden, unterweisenden Wortes, die Gabe des erbauenden, tröstenden oder ermahnenden Wortes, das Charisma des kirchlichen Amtes, das Charisma der christlichen Stände) in der Kirche allzeit notwendig und auch allzeit verwirklicht sind? Wir können uns hier wiederum auf die Lehre Pius' XII. berufen:

„Omnino retinendum est, qui sacra potestate in corpore (ecclesiae) fruuntur, primaria eos ac principalia membra existere, cum per eosdem, ex ipso Divini Redemptoris mandato, munera Christi doctoris, regis, sacerdotis perennia fiant. Attamen jure meritoque Ecclesiae Patres, cum huius Corporis ministeria, gradus, professiones, status, ordines, officia dilaudant, non eos tantum prae oculis habent, qui sacris fuerint ordinibus initiati; sed eos quoque omnes, qui evangelica consilia amplexi, vel operosam inter homines, vel umbratili in silentio vitam agant, vel utrumque pro peculiari instituto suo efficere contendant; eosque etiam, qui licet in saeculo vivant, actiosa tamen voluntate misericordiae operibus se dedant, sive animis, sive corporibus juvandis; ac denique eos quoque, qui casto sint connubio conjugati. Quin immo animadvertendum est, in praesentibus potissimum rerum condicionibus, patres matresque familias, ac patres matresque ex baptisate, eosque nominatim, qui ex laicorum ordine ad Divini Redemptoris regnum dilatandum adjutricem ecclesiasticae hierarchiae operam navent, honorificum, etiamsi saepenumero humilem, in christiana societate obtinere locum; ac vel eos posse, adspirante faventeque Deo, ad sanctitudinis culmen ascendere, numquam in Ecclesia ex Jesu Christi promissionibus defuturum.“<sup>16</sup>

Heute, wo auch die Laienwelt mehr als zu anderen Zeiten zur aktiven Teilnahme am Apostolat der Kirche, zur Unterstützung ihrer karitativen, organisatorischen, unterweisenden Tätigkeit aufgerufen

<sup>15</sup> AAS 35 (1943) 200.

<sup>16</sup> AAS 35 (1943) 200—201; vgl. auch K. Rahner, *Quaestiones disputatae* 5 (1958) 57—59.

wird, dürfte es von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung sein, die Überzeugung von dem in der Kirche allzeit fortlebenden Charisma und das Bewußtsein um die sehr breite Streuung des Charismas in den Gliedern der Kirche zu vertiefen und wach zu halten. Wieviel Segen könnte über die Kirche kommen, wenn alle Glieder der Kirche ihre charismatische Möglichkeit erkennen und in echter Liebe für die Kirche und das Reich Christi aktuieren wollten.

Aber die „großen“ Charismen sind doch ganz ausgestorben! Auch das entspricht nicht der Wirklichkeit der Kirche. Man kann gewiß zugeben, daß das Charismatische in der ersten Zeit auffälliger war, weil alles mehr verbunden und weil das Wunder in der ersten Zeit für die Bezeugung des Glaubens notwendiger war und deshalb auch von Gott häufiger gewährt wurde. Aber ist das Wunder der Kirche je ganz versagt geblieben? Ist die mystische Glut des Gebetes, die doch der echten Glossolie wesentlich zugrunde liegt, je erloschen? Ist der weitausgreifende Drang des Apostels und Evangelisten nicht immer wieder in der Kirche aufgebrochen? Ist das Charisma der Prophetie in seiner gewöhnlichen Form einer von Gottes Gnade getragenen, die Herzen tief ergreifenden Predigt und in der außergewöhnlichen Form eines göttlichen Impulses, eines göttlichen „Imperativs“ für das Verhalten der Kirche nicht immer in ihr lebendig geblieben<sup>17</sup>? Ist die Hingabefähigkeit in Martyrium und Liebesdienst nicht allezeit von vielen Gliedern der Kirche in wahrhaft heroischer Weise bewiesen worden? Ist das kirchliche Amt in seiner Gesamtheit nicht allzeit dadurch schon als charismatisch gekennzeichnet, daß es die göttlich offenbarte Wahrheit irrtumsfrei darbietet? Und hat es nicht immer wieder besondere Zeiten in der Kirche gegeben, in denen das Charismatische in einer Fülle aufbrach, die mit den Zeiten der ersten Kirche verglichen werden können? Wenn man das alles bedenkt, wird man gern zugeben, daß sich das äußere Bild und die äußere Form des charismatischen Lebens in der Kirche ändert, daß aber die Behauptung, die Kirche sei in ihrer ersten Zeit schlechterdings mehr charismatisch gewesen als in den späteren Zeiten ihres Bestandes, nicht zu beweisen ist<sup>18</sup>.

<sup>17</sup> K. Rahner, *Quaestiones disputatae* 4 (1958) 24—30.

<sup>18</sup> K. Rahner, *Quaestiones disputatae* 5 (1958) 51.